

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Weissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

N. 42.

Dienstag, den 29. Mai

1877.

Bekanntmachung, die Confessionslisten betreffend.

Die Nachträge zu den Confessionslisten über die Schul-Aufnahme im Jahre 1876 sind von den Herren Schuldirectoren und den betreffenden Herren Lehrern binnen 8 Tagen anher einzureichen.

Weissen, den 24. Mai 1877.

Der Königl. Bezirksschulinspector.
Wangemann.

Tagesgeschichte.

Berlin. Officiös wird geschrieben: Jedes Jahr um die gegenwärtige Jahreszeit pflegt eine öffentliche Aufforderung an die Civilärzte gerichtet zu werden, falls sie geneigt seien, eventuell in die militärärztliche Praxis einzutreten, davon Mittheilung zu machen, und ebenso oft wird diese Aufforderung als ein kriegerisches Zeichen von der Presse aufgefaßt. Es bedarf kaum der Versicherung, daß die gegenwärtige Wiederholung jener Bekanntmachung ebenso wenig als in früheren Jahren auf eine bevorstehende Mobilmachung schließen läßt. Ebenso ist der Sensationsnachricht entgegenzutreten, daß die Militärbehörde nach Bekleidungs- und Bewaffnungsständen für den Landsturm Erkundigungen eingegeben habe, woran denn gleichzeitig die Meldung einer in Aussicht genommenen Mobilisirung des Landsturms geknüpft wird. Darauf ist zu entgegnen, daß es doch endlich an der Zeit sein dürfte, die Ausführung des seit lange schon bestehenden Landsturmgesetzes ins Auge zu fassen und vorzubereiten. Es ist aber weder von Anschaffung der erforderlichen Ausrüstungsgegenstände noch auch gar von einer Mobilisirung des Landsturms die Rede, höchstens haben Erwägungen stattgefunden, welcher Art die Bekleidungs- und Bewaffnungsgegenstände für denselben zu sein habe. Auf der deutschen Lehrerversammlung in Fürth (22. Mai) scheint nach allen Berichten ein einiger und fruchtbarer Geist gewaltet zu haben, eine Befriedigung, daß die Lehrer die lang erstrebte Beaufsichtigung durch eigene Sachleute in vielen Staaten erreicht haben. Der Vorsitzende — Schulrath Hoffmann aus Hamburg — ließ freilich in seiner Rede auch an die neuen Schulaufseher die Mahnung ergehen, „nicht zu sehr in kleinlicher Weise am Nebenwichtigen zu kleben, denn wer über die kleinen Dinge die großen vergessen wollte, der gleiche jenen Franzosen, welche den Grund der Erfolge der deutschen Soldaten darin sehen, daß dieselben die Hosen in den Stiefeln tragen“; er erinnerte an das Wort des Cultusministers Altenstein: „Ich will keine uniformirten Schulen. Die Erziehung ist ein freies Geschäft.“

Durch einen jüngst in Trier vorgekommenen Fall ist es bekannt geworden, daß eine päpstliche Verordnung aus dem Jahre 1868 bei gemischten Ehen die kirchliche Einsegnung auch dann untersagt, wenn nach der katholischen Trauung noch eine protestantische in Aussicht steht. Aus diesem Grunde wurde einem protestantischen Offizier, welcher dem Bekenntnisse seiner katholischen Braut alle Achtung bewiesen und sich zuerst katholisch, dann aber protestantisch trauen lassen wollte, die kirchliche Trauung verweigert. Die Braut hielt eine protestantische Trauung allein nicht für ausreichend, der Offizier dagegen wollte auf eine solche nicht verzichten und so ging das Verlöbniß auseinander. Das ist der veröhnliche Geist der katholischen Kirche.

Ist der Leser mehr Politiker oder mehr Soldat? Die Politiker sehen augenblicklich viel gespannter nach Frankreich als nach der Donau und Asien. An der Donau sängt die große „Action“ erst am 6. Juni an mit der Ankunft des Kaisers Alexander; in Paris hat die große Reaction angefangen. Die orleanistische-pfälzischen Verschwörer der Regierung renommiren mit ihrem großen politischen geheimen Plan, wie seiner Zeit Benedel mit seinem militärischen, und alle Welt hofft, daß sie ihre Königgrätz finden werden. Sie haben in Frankreich alles gegen sich, was freimüthig, ehrlich, anständig und friedliebend ist. Diese alle sind besorgt, aber ruhig und gefaßt, am meisten sind erschüttert die großen Städte des Handels und der Industrie; in Lyon, Havre, Rouen, Amiens, Bordeaux herrscht die tiefste Befürchtung, ein sprechendes Zeugniß, was man von der Verschwörung erwartet. Niemand traut den Friedensbetheuerungen der Verschwörer, am wenigsten das Ausland und die Berliner (offic.) Zeitungen sagen ihnen das ins Gesicht. Die Vertreter Deutschlands, Englands, Italiens u. sind angewiesen, sich auf den amtlichen Verkehr zu beschränken und mit dem Ministerium Broglie nur auf „drei Schritt vom Leibe“ zu verkehren.

Zwei deutsche Officiere in bürgerlicher Kleidung hatten am 2. Pfingstfeiertage einen Ausflug nach Nonch gemacht und wurden von der Bevölkerung, namentlich von Soldaten, jämmerlich mißhandelt. Der Bericht darüber in der Nordd. Allg. Ztg. stammt von Augenzeugen. So groß ist also heute noch die Erbitterung gegen Deutschland und diese entzündliche Masse drohen die frevelhaftesten

pfälzischen Verschwörer und ein Mann Feuer zu werfen, der doppelt sparsam mit dem Pulver umgehen sollte, das er nicht erfunden hat.

Das Panzergeschwader der deutschen Flotte, welches bestimmt ist, nach dem Mittelländischen Meer abzusегeln, hat einen Befehl zum Auslaufen noch immer nicht erhalten. Dagegen hört man, daß eine Anzahl kleinerer Kriegsschiffe — nicht Panzerschiffe, — welche sich jetzt in fremden Gewässern befinden, zurückberufen worden sind, und zwar zu dem Zwecke, in das Aegäische Meer gesendet zu werden und dort Aufstellung zu nehmen. Man ist nämlich nach Proklamirung des Religionskrieges von seiten der Türken und in Folge der aufständischen Bewegungen, welche die letzteren mehrfach angeschürt haben, namentlich für den Fall von Mißerfolg der türkischen Waffen, nicht ohne Besorgniß vor Ausbrüchen des Fanatismus, welche Person und Eigenthum deutscher und russischer Unterthanen in der Türkei leicht gefährden könnten. Die Zahl der deutschen Schiffe zum Schutze derselben dürfte sich auf 11 oder 12 belaufen.

In Constantinopel haben die Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatz über den Fall Ardahans eine bedeutende Gährung hervorgerufen. Es ist über die Hauptstadt des türkischen Reiches der Belagerungszustand verhängt worden, und zwar wegen einer Demonstration der jungtürkischen Partei, welche offenbar den Augenblick für gekommen erachtet, in dem mit Erfolg auf die Rückberufung Midhat Paschas hingearbeitet werden kann, der, wie es scheint, auch in den Reihen der Deputirten viele Anhänger zählt. Die Partei sendete eine aus Sostia's bestehende Abordnung in die Kammer, um eine Unternehmung über den Fall von Ardahan und die Entlassung und Verbannung der gegenwärtigen Minister, namentlich Damad's, des allmächtigen Schwagers des Sultans, zu verlangen. Das Erscheinen der Sostias in der Kammer war das Signal zu äußerst stürmischen Verhandlungen, welche den Präsidenten zum Schluß der Sitzung veranlaßten. Die Unzufriedenheit ist übrigens, seit der Fall Ardahans bekannt wurde, so allgemein geworden, daß die Regierung sich bereits mit dem Gedanken eines „Staatsstreiches“ vertraut gemacht haben soll, worunter vorläufig aber wohl bloß die Auflösung der Kammer zu verstehen sein wird. Der Sultan soll sich auf das asiatische Ufer des Bosporus zurückgezogen haben. Man darf begierig darauf sein, wie die Dinge in Constantinopel sich weiter entwickeln.

Eine Depesche des „N. W. Tgbl.“ aus Constantinopel, 24. Mai, Abends, meldet: Soeben wurde der Belagerungszustand proclamirt und die Entwaffnung aller Bewohner angeordnet. Vorher ging ein mühsam unterdrückter Straßenaufstand zu Gunsten Midhat Paschas. Der Sultan war genöthigt, in ein anderes Palais zu flüchten. Die Christen fliehen. Die ausrückende Garnison verwundete zahlreiche Tumultanten. Es herrscht allgem. Beängstigung.

Eine Bularester Depesche bringt die Nachricht, daß die türkische Donauflottille abermals eines ihrer größten Schiffe eingebüßt hat durch einen Angriff, den die kleinen russische Torpedoschiffe, welche auf dem Serethfluß zusammengesetzt worden sind, auf dieses Schiff unternahmen. Der Ort, wo der türkische Monitor in die Luft gesprengt ward, ist nicht angegeben, dem Vermuthen nach wird sich das Ereigniß ebenfalls in der Nähe von Braila zugetragen haben, da noch drei dieser Monitors dort stationirt und dem zufolge auch den ersten Angriffen der Russen ausgesetzt waren.

Ueber die Explosion des türkischen Monitor auf dem Donauarm von Matschin (Mabchin) wird der „Politischen Korrespondenz“ aus Galatz gemeldet: Die russischen Marineoffiziere Dabeschoff und Schestakoff abjurirten die rumänische Schaluppe „Rundurika“ mit Torpedos. Als heute früh gegen 3 Uhr der türkische Monitor gegenüber Braila Dampf machte und in den Donauarm von Matschin einfuhr, näherte sich die Schaluppe mit den russischen Offizieren dem Monitor. Die Torpedos explodirten darauf mit großer Präzision, der Monitor ging augenblicklich in die Luft. Die russischen Offiziere erreichten mit der Schaluppe glücklich das rumänische Ufer.

Rußland. Die bisherigen wenigen Siegesnachrichten sind in Rußland mit Jubel aufgenommen und ist durch sie der Nationalstolz nicht wenig angefaßt worden. Es fehlt nicht an reichlicher Anerkennung für die Truppen, welche sich am besten in dem riesigen Umfang zu erkennen giebt, den die Sammlungen für die Verwundeten annehmen. Der Russe ist im Allgemeinen schon als äußerst „Spendabel“ bekannt und so äußert sich das Feuer der patriotischen Begeisterung in zahlreichen Spenden von wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit. Bei

träge von 10, 15 und selbst 50,000 Rubel sind an der Tagesordnung, nicht bloß von Stadtgemeinden (die theilweise sogar ihre Gaben nach Millionen messen), sondern auch von Einzelnen. Besonders hervorzuheben ist die Thatenfindenden Lohn. So sind z. B. dem glücklichen Kanonier, dessen Bombe das türkische Panzerschiff von Braila vernichtete, 1000 Rubel von einem Bürger und sogar eine jährliche Pension von 120 Rubel von der Stadt Odessa bewilligt worden; selbst die Mannschaft der 4 Boot, welche versuchten, den Hafen von Batum mit Torpedos zu spiken, hat von einer Dame ein Angebinde von 100 Rubeln erhalten. Die Gesellschaft des rothen Kreuzes erzielte bereits Einnahmen von 4 Millionen Rubeln, schätzt jedoch die Ausgaben auf 6 Millionen, das Defizit von 2 Millionen aber werde voraussichtlich rasch vom Volke gedeckt werden. In allen größeren Städten, auch in Warschau, ist zu diesem Zwecke eine Hauskollekte im Gange. Interessant ist, daß auch ein englisches Handelshaus in der türkischen Stadt Beirut einen Beitrag von 1000 Rubeln für die russischen Verwundeten eingeworfen hat. Ferner sind aus Havre von der internationalen Gesellschaft für die Pflege Verwundeter 85 Kisten mit chirurgischen Instrumenten und Lazarethbedürfnissen eingegangen.

Eine Prophezeiung Gladstones über das Bündniß Frankreichs und des Ultramontanismus gegen Deutschland.

Anlässlich der neuesten Vorgänge in Frankreich wird eine Prophezeiung des englischen Staatsmannes Gladstone in Erinnerung gebracht, welche wenigstens was die Absichten der beteiligten Factoren betrifft, ihrer Verwirklichung nahe zu sein scheint, wofür nicht, wie zu hoffen steht, denselben noch rechtzeitig ein Halt zugerufen wird. Gladstone schrieb 1875:

Jene ultramontane Minderheit, die über die ganze Erde verbreitet ist, die in Belgien triumphirt und in England Tumulte erregt, die in Frankreich abwechselnd heut regiert und morgen Verschwörungen anzettelt, die Deutschland und Oesterreich aufregt und verwirrt, die vielleicht in Italien weniger stark ist als in allen andern Ländern, die aber überall zusammenhängend ist, hartnäckig in ihren Plänen, die weiß, was sie will, die ihren Leitern unbedingt folgt und zu warten versteht — diese Minderheit, die das deutsche Reich haßt und das geeinigte Italien als einen Dorn in ihrem Fleische fühlt, diese Minderheit der europäischen Gesamtbevölkerung wird durch eine fatale und unabwendbare Anziehung die active Verbündete Frankreichs werden, wenn dieses einmal unter dem Banner des religiösen Fanatismus in ein unseliges Abenteuer gestürzt sein wird. Das sind die beiden großen Kräfte, die zu einer gegebenen Zeit den Frieden bedrohen werden: die Erbitterung und Rachedurst Frankreichs, welche Deutschland zum Ziele haben, und der Ehrgeiz des römisch-jesuitischen Clerikalismus, der entschlossen ist, einen letzten Schlag zu versuchen, ehe er für immer auf die Herrschaft in Italien verzichtet. Diese beiden Kräfte, so verschieden sie untereinander sind, werden sich doch zu einer gemeinsamen Action verbinden, um ganz auseinandergelegene Ziele zu verfolgen.

Derliches und Sächsisches.

Im benachbarten Limbach wurde lehtvergangenen Freitag das 4 Jahr alte Kind einer Drehschneiderei durch Zusammenbruch einer Sandwand verschüttet und trotz schnell herbeigeleiteter Hilfe todt unter dem Saude aufgefunden.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen. Nach dem Geschäftsberichte pro 1876 haben sich die Mitglieder auf 7803 vermehrt, die Stammantheile sind auf 5,163,733 Mark und die Spareinlagen auf 7,628,063 Mark angewachsen. Durch diese Geldeingänge und den Credit- und Pfandbriefverkauf konnte der Verein im verfloffenen Jahre 5,069,744 Mark Darlehen gewähren und zwar 2,566,650 Mark an landwirthschaftliche Grundbesitzer, 1,423,800 Mark an 101 Gemeinden und 1,069,249 Mark gegen Cautionshypothek und Lombard. Wie ferner aus der veröffentlichten Bilanz ersichtlich, waren Ende 1876 überbaut 23,931,075 Mark bei 359 Gemeinden und über 2000 landwirthschaftlichen Grundbesitzern ausgeliehen. Unter Hinzurechnung des vorjährigen Ueberschusses von 154,209 Mark stellt sich der Reingewinn auf 453,193 Mark, von welchem die Vertheilung einer Dividende von 6 pCt. an die Stammantheilhaber vorgeschlagen wird, ein Resultat, welches in Anbetracht der allgemeinen ungünstigen Geschäftslage als ein zufriedenstellendes zu bezeichnen ist, gleichwie auch die soliden Principien dieses Vereins durch dasselbe belundet werden. Die Pfandbriefe desselben sind, wie hier noch hervorheben wollen, bezüglich der Anlegung von Mündelgeldern den inländischen Staatspapieren gleichgestellt.

Der Herr Mehnert, Director dieses Vereins, an die Gemeindevertreter und Grundbesitzer hiesiger Umgegend gerichteten Einladung waren auch andere sich für diesen Verein interessirende hochachtbare Männer gefolgt und hatten sich am 25. d. M. im Gasthof zum weißen Adler versammelt, um den von dem Herrn Director mündlich zu erstattenden genauen Bericht über die Verhältnisse und den Geschäftsgang des Vereins entgegen zu nehmen. Dem mit verschiedenen speciellen Erläuterungen gegebenen Berichte, der einen recht erfreulichen Aufschwung des Geschäfts nachwies, folgte die Versammlung mit großem Interesse, indem der Herr Director die Vortheile, welche dieser Verein durch Gewährung von Darlehen und Vorschüssen gegen billige Zinsen bietet, klar darlegte, besonders hervorhebend, daß es von großem Interesse für die Landwirthe sei, wenn sie sich mit dem Wesen und Wirken des Vereins mehr vertraut machen und demselben noch mehr Mittel zuführen wollten. Der Verein werde dadurch in die Lage kommen, durch ausgiebigere Gewährung tilgbarer Darlehen sowohl für die Landwirthe als auch für die Gemeinden segensreicher wirken zu können.

Die vereinigten landwirthschaftlichen Kreisvereine im Königreich Sachsen machen bekannt, daß mit der vom 6.—10. September d. J. in Döbeln stattfindenden landwirthschaftlichen Landesausstellung eine Verloofung von Ausstellungsgegenständen verbunden sein wird. Es gelangen 60,000 Loose zur Ausgabe und ist der Preis eines Loose auf 1 Mark festgesetzt. Die 1200 Gewinne, darunter drei Hauptgewinne zu 3000, 2000 und 1000 Mark, haben einen Gesamtwert von 40,000 Mark. Loose sind zu beziehen durch den landwirthschaftlichen Creditverein im Königreich Sachsen und dessen Vertrauensmänner, sowie durch die landwirthschaftlichen Vereine.

Der jüngst in Baugen zusammengetretene „Kantoren- und Organistenverein“ hat über die Einrichtung kirchlicher Singchöre sich dahin entschieden, daß a. ein Chor von mindestens 12 Knaben,

welche nach der Gesangsbesähigung zu wählen sind, herangezogen und gebildet werden müsse, b. daß zu diesen noch 6 Knaben hinzuzutreten haben, welche zum Erjaz verwendet werden können, c. daß zur Ausbildung dieser Chors eine besondere wöchentliche Singstunde angelegt werden müsse, deren Vergütung die Kirchkasse zu übernehmen habe, d. daß jeder ständige Chorknabe mindestens mit 6 Mark pro Jahr zu honoriren sei, e. daß die Verwendung der Chorknaben bei Trauungen, Leichen zc. besonders zu vergüten sei, falls dieselben nicht etwa als Entschädigung hierfür ein erhöhtes Fixum beziehen, f. daß, wo stimmiger Gesang gewünscht wird, mindestens 2 Tenöre und 2 Bässe zu verwenden sind, welche an den Singübungen theil zu nehmen haben und für ihre Nühwaltung zu entschädigen sind.

In Pillnitz fand am 25. Mai in der Schloßkapelle eine erhebende Feierlichkeit statt, an welcher Ihre Maj. der König und die Königin, die Königin-Wittve, die königl. Hoh. Prinz und Prinzessin Georg sammt dem königl. Hofstaat theilnahmen. Prinz Friedrich August, der an diesem Tage seinen 12. Geburtstag feierte und an demselben zum Seconde-Leutnant im Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100 ernannt worden war, empfing zum ersten Male das heilige Abendmahl. Die Firmelung erfolgt nach katholischem Ritus später.

Dippoldiswalde. Am 21. Mai brannte die dem Schneidmüller Hippe gehörige sog. Buschmühle bis auf die Umfassungsmauern nieder. Obgleich die Ehefrau des Salamihofen den Brand rechtzeitig bemerkte und 5 ihrer Kinder in Sicherheit zu bringen vermochte, steht leider zu befürchten, daß Hippe's 13jähriger, seitdem vermögter Sohn den Tod in den Flammen gefunden hat.

Auf der Bastei wurde am 19. Mai die projectirte Telegraphenleitung eröffnet. Der Wirth Kaiser sandte die ersten 3 Telegramme an Sr. Maj. den König Albert, den Generalpostmeister Stephan und den Reichskanzler Fürsten Bismarck, welche alsbald erwiedert wurden. Am 1. Feiertag wurden auf der Bastei 40, am 2. 70 Telegramme abgegeben.

In Pirna wurde vor Kurzem beim Gerichtsamt ein 13 Jahre alter Schulknabe aus Hosterwitz abgeliefert, welcher sich zweier Einbruchsdiebstähle unter erschwerenden Umständen schuldig gemacht hat. Derselbe ist in raffiniertester Weise — er hat den Fensterrahmen durchbohrt und nach verübter That denselben wieder verstitzt, um für das zweite Mal sich den Weg offen zu lassen — in das Haus einer Dame in Pillnitz eingestiegen und hat aus demselben an 70 Mark gestohlen. Von dem gestohlenen Gelde lebte der Uebelthäter gar flott, er kaufte Wurst, Schinken, Apfelsinen, Citronat, Branntwein, Cigarren zc. und ward ertappt, als er eben wieder einen 20-Markschein verausgabte wollte.

Am 13. Mai war durch einen Geringswalder Briefträger ein 1400 M. enthaltender, aus Dresden an B. Heinze adressirter Geldbrief irrtümlicher Weise an eine verehel. W. Schneiderheinz gegen Quittung ausgehändigt worden. Die Empfängerin ist, als man den Brief von ihr zurückerforderte, beharrlich bei der Behauptung stehen geblieben, denselben ihrem bei Döbeln auf Arbeit befindlichen Mann nachgesendet zu haben. Trotdem wurde der Brief nebst Inhalt jüngst in der Wohnung der Schneiderheinz im Bettstroh versteckt gefunden, in Folge dessen die verehel. Schneiderheinz verhaftet wurde.

Das Haus des Unfriedens.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Was ist mit Ferdinand?“ fragte Elise, in der sogleich die schlimme Ahnung aufstieg, daß ihrem Schwager irgend eine Gefahr drohe.

„Nun, es wird vielleicht nicht so schlimm sein, am Ende ist's gar ein nur ein dummes Gerede. Du mußt nicht erschrecken, Elise; aber erfahre nicht Du es ja doch. Die Leute reben davon, der Ferdinand sitze schon: denn man habe auf ihn den meisten Verdacht.“

„Meine arme Schwester,“ klagte Frau Jordan leise. Sie wagte gar nicht, ihrem Mann zu zeigen, wie tief sie von dieser Nachricht erschüttert worden.

„Ja, die wird schön erschrecken,“ sagte derselbe mit einem Anflug von Theilnahme. „Da ist es jetzt ein wahres Glück, daß sie krank ist, da kann sie nichts von der dummen Geschichte erfahren, und vielleicht kommt der Ferdinand bald wieder raus.“

„Wie ist denn der arme Schwager in den Verdacht gerathen?“ fragte die Frau.

„Weiß ich's?“ antwortete ihr Mann, sogleich wieder in seinen groben Ton versinkend. „Was die Leute zusammenschwären, daraus wird ja Niemand klug. Na, mag's sein, wie es will,“ setzte er gleichmüthig hinzu, „meine liebe Stiefmutter ist todt, das ist das Beste, und Ferdinand ist schlau, der wird sich schon durchwinden, darum ist mir nicht bange.“

Die Frau stieß einen leisen Seufzer aus. Schmerzlicher als je fühlte sie die Herzensrohheit ihres Mannes. Mochte die Verstorbene immerhin seine Todfeindin gewesen sein und seinem Lebensglück im Wege gestanden haben: für ihr feineres Empfinden war es doch entsetzlich, daß er sich über den plötzlichen Tod seiner Stiefmutter freuen konnte. — Und sie war ermordet worden! — Von wem? — Von ihrem Schwager! — Wenn der Unselige, — sie wagte den Gedanken nicht weiter auszudenken; aber plötzlich stelen ihr all' die schrecklichen Drohungen ein, die ihr Mann ausgestoßen. — In der letzten Zeit hatte er mit dem Schwager weit freundlicher verkehrt, gestern Nacht war er so spät nach Hause gekommen, — so spät und doch nicht so beauscht wie gewöhnlich. Er hatte sich stillschweigend in's Bett gelegt aber nicht schlafen gekonnt, wie sie wohl bemerkt, und heut Morgen war er in aller Frühe fortgegangen. Ach, und noch einen Umstand, der ihr jetzt wieder in's Gedächtniß kam, fiel ihr schwer auf's Herz. Sie hatte an seinem Hemdärmel einen Blutstreck bemerkt, und auf ihre Frage, wie er dazu gekommen sei, die finstere, kurze Antwort erhalten: „Was geht Dich's an?“

Wohl war es so seine Art; er gab nicht gern über irgend etwas Auskunft, wenn er nicht gerade in guter Laune war, und das gehörte zu den seltenen Ausnahmen; — aber jetzt erhielten all' diese Umstände für die arme Frau eine ganz andere Bedeutung. — Wenn ihr Mann, — ihr Herz krampfte sich bei dieser entsetzlichen Vorstellung zusammen, und sie hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz und Verzweiflung; aber sie mußte sich beherrschen. Er durfte nicht die leiseste Ahnung haben, was in ihr vorging, sollte sie nicht das Schlimmste von ihm fürchten.

„Na, Du siehst so trüb aus, als ob sie mich selber beim Kragen hätten!“ lachte der Schlosser. „Aber vielleicht machtest Du dann gar nicht einmal ein so trauriges Gesicht, sondern wärst froh, den groben und verflochtenen Kerl los zu sein.“

Jetzt konnte sich die arme Frau nicht der Thränen enthalten, die unaufhaltsam aus ihren Augen stürzten.

„Weine doch nicht, ich spaße ja bloß!“ suchte sie der Mann zu beschwichtigen, in dessen Herzen trotz seiner Rohheit noch nicht alle Liebe für seine Frau erstorben war.

„Der Schwager sitzt also wirklich schon?“ fragte sie leise. Was sie so tief erschütterte und beunruhigte, durfte sie ja nicht sagen.

„Wahr wird es wohl sein; aber das darf uns keine Schmerzen machen. Es ist schon Mancher unschuldig in Verdacht gerathen und wieder los gekommen. Die Hauptsache bleibt, daß die Alte glücklich weg ist.“

„Und hast Du gar kein Mitleid mit Deiner Stiefmutter, daß sie auf so schreckliche Weise um's Leben gekommen ist?“ fragte Elise.

„Fällt mir nicht ein! Was das für Albernheit wäre!“ rief der Schlosser förmlich entrüstet. „Hat sie denn Mitleid mit mir gehabt? Sie ist ja an Allem Schuld. Wenn sie meinen Vater damals nicht aufgerebet, hätte der ja nimmermehr so niederträchtig gegen mich sein können. Sei vernünftig Elise und froh, daß sie weg ist. Nun sind wir mit einem Male oben auf. Die ganze Erbschaft geht in gleiche Theile. Da können wir so prächtig leben wie meine Stiefmutter! Du sollst die schönsten Kleider haben und wie eine Baronin ausseh’n. Bist ja noch jung und wirst Dich ganz anders ausnehmen als die Alte. Equipage schaffe ich mir natürlich an.“ fuhr Jordan fort, seine glücklichen Zukunftsstränge weiter ausspinnend. „Das soll ein Staat sein! Die schönsten Pferde laufe ich; dafür hab’ ich schon immer geschwärmt. Tausend noch einmal! Was werden meine Freunde für Augen machen! Elise, nun wollen wir ein ganz anderes Leben führen!“ und ohne auf die tiefe Niederschlagenheit seiner Frau zu achten, umarmte er sie und drückte einen herzhaften Kuß auf ihre blaffen Lippen.

„Wo ist Ferdinand?“ fragte er dann hastig.

„Er schläft noch,“ und sie blickte besorgt in die halboffene Kammer, als fürchte sie, das laute Sprechen werde ihr Kind aufwecken.

„Und Martha? Ach, die ist noch in der Schule.“

Die Frau nickte zustimmend mit dem Kopfe. Das Sprechen fiel ihr unendlich schwer. Die wilde Lustigkeit des Mannes drohte ihr beinahe das Herz zu zersprenzen. Sie empfand darüber eine Beklommenheit und Unruhe, die sie vergeblich zu beherrschen suchte.

„Ich muß den Kindern und Dir was kaufen,“ rief der Schlosser; „denn ich fühle mich zu glücklich! Jetzt werd’ ich schon Geld geborgt bekommen, so viel ich will. Leb’ gesund, Elise, und laß nicht länger den Kopf hängen, das kann ich gar nicht sehen. Du sollst jetzt gute Tage haben, gib Achtung. Ich bin kein so schlechter Kerl, wie Du denkst. Aber wenn man von seinen eigenen Eltern in's Elend gestoßen wird, da verliert man die Lust zum Arbeiten und zu Allem. Ich werde jetzt ein ganz anderer Mann werden!“ und, sich stolz in die Brust werfend, eilte er mit kurzem Gruß rasch wieder davon.

Die arme, schwergeängstigte Frau sah ihm mit tiefer Bekümmerniß nach. Sie wurde die unheimlichsten Vorstellungen nicht los, und selbst die jetzt reichlich hervorströmenden Thränen machten ihr das Herz nicht leichter. Wie viel hatte sie schon an der Seite ihres Mannes durchgemacht, und was sollte sie noch erleben?! — Ach, damals, als sie den jungen Jordan kennen gelernt, seine Tüchtigkeit und Bravheit sie so gefesselt hatte, war sie so hoffnungsvoll und glücklich gewesen. Und wie traurig hatten sich ihre Verhältnisse gestaltet! — Damals beneidete man sie um das Glück, das ihr zu blühen schien, und jetzt sah sie auf eine Reihe trüber, dunkler Tage zurück, und die Zukunft wurde vielleicht noch dunkler und prüfungsreicher.

Hinter der blaffen, zarten Frau lag eine harte Schule, und sie hatte in derselben ihren Muth und ihre Kraft gezeigt. Ohne ihren rastlosen Fleiß, ihre Sparsamkeit wären sie längst zu Grunde gegangen, und zu gleicher Zeit bedurfte sie einer ungewöhnlichen Klugheit, um den rohen, wüsten Charakter ihres Mannes so weit zu zügeln, daß er nicht in völlige Brutalität ausartete.

Welch’ ein stilles, großes Märtyrertum, von dem Niemand erfährt, ist das Leben einer Frau in solcher Ehe! Welch’ eine Geschichte voll Leid und namenlosem Wehe liegt in diesen blaffen Gesichtern, erzählen die gebeugten, halb zusammengebrochenen Gestalten, an denen wir rastlos vorübergehen.

Wie sorgenvoll schweiften die Gedanken der Frau Jordan umher, wenn ihr Mann abwesend war; wie sehnte sie oft ihn herbei, und wenn er dann kam, erbeute ihr Herz vor Furcht und Grauen; denn er kannte in seinem Rausch keine Schonung.

Nun war plötzlich eine Wendung ihres Geschicks eingetreten: aber Welch’ eine Wendung! — Die Stunden zogen heut bleischwer an ihr vorüber, und sie zitterte, wenn die Thür ging, daß dann die Polizei erscheinen, nach ihrem Mann fragen und ihn verhaften würde.

August Jordan kam sehr spät nach Hause; aber er schien nicht wie sonst völlig betrunken zu sein. Rauh eingetreten, warf er auf den Tisch einen Beutel und rief mit heiserem Aufschrei: „Ich konnte Dir und den Kindern nichts mehr kaufen; ich hab’ die paar Hundert Thaler erst jetzt aufgetrieben und muß zehn Procent bezahlen. Na, es schadet nichts. Wir sind nun über den Berg!“

Die Frau war so lange aufgeblieben und sah noch über einer Näharbeit; hatte sie sich doch auf diese Weise noch nebenbei Manches erworben und vielleicht damit allein den völligen Untergang aufgehalten; denn sie war außerordentlich geschickt und verdiente leicht ganz hübsche Summen.

Erst jetzt sah der Schlosser, daß sie arbeitete: „Unsinn! Willst Du gleich aufhören, das haben wir jetzt nicht mehr nöthig. In kurzer Zeit muß die Erbschaft regulirt sein, und mag meine Stiefmutter — Gott hab’ sie selig! — mit ihrer plötzlichen Hoffahrt noch so viel durchgebracht haben, auf meinen Theil müssen immer noch 200,000 Thlr. kommen; denn so viel hat der Alte zusammengeharrt.“

Als Elise schwieg und ruhig weiter näbete, fuhr er heftig fort: „Glaubst mir wohl nicht. Na, und wenn's nur 100,000 Thlr. wären, die sind auch genug und wahrhaftig kein Pappensiel. Die sind mir aber so sicher, als ob ich sie schon in der Tasche hätte. Ja siehe mich immer verwundert an!“ setzte er in guter Laune hinzu. „Ich schneide nicht auf. Wäre freilich der Alte nicht so schnell gestorben, dann säh es windig mit mir aus; denn er hatte schon immer gedroht,

ein anderes Testament zu machen, und natürlich hätte er mich dann mit einer Lumperei abgeseift. Zum Glück konnte er seine gute Absicht nicht mehr ausführen,“ und August lachte vergnügt vor sich hin.

„Was Du aber wunderbar bist!“ begann er von Neuem, als die Frau noch immer schwieg und sich als Antwort mit einem gezwungenen Lächeln begnügte, das trübe genug ausfiel. „Ihr Weiber könnt niemals etwas eher glauben, als bis Ihr's in Händen habt. Denkt Du denn, der alte Bucherer, der Nagelschmied Braun, würde mir die 200 Thlr. geborgt haben, wenn er nicht wüßte, daß ich jetzt ein Mann von mindestens 100,000 Thlr. bin?“

„Elise, Du sollst noch Wunderdinge erleben!“ fuhr August Jordan fort und legte die Hand auf die Schulter seiner Frau. „Hast es bei mir nicht zum Besten gehabt, das seh’ ich selber ein. Das wird anders werden. Verlaß’ Dich darauf. Darfst nicht fürchten, daß ich nun das Geld leichthinig todtschlagen werde wie meine seelige Stiefmutter. Nun will ich erst zeigen, was ich kann. Meine Schlosserei wird großartig betrieben. Nur mit Geld ist heut zu Tage etwas anzufangen, und ich werde den Leuten beweisen, daß in mir ein tüchtiger Kerl steckt, und daß ich was vorwärts bringe, wenn ich nur die rechten Mittel habe.“

„Thut Dir denn Deine Stiefmutter gar nicht ein bißchen Leid?“ fragte die Frau leise. Unwillkürlich war ihr die Frage über die Lippen geschlüßt.

(Fortsetzung folgt.)

(Gingefandt.)

Deutscher Erfindungsgeist, deutscher Fleiß und deutsche Ausdauer haben im Laufe der letzten Jahrzehnte dem Auslande auf manchem Gebiete friedlichen Schaffens den Rang abgelassen, auf dem jenes vor nicht gar langer Zeit noch uneingeschränkt domirte. Namentlich ist dies in der Nähmaschinen-Industrie der Fall, welche in wenigen Jahren bei uns einen ungeahnten Aufschwung genommen, so daß Deutschland in diesem Industriezweige das Mutterland desselben, Amerika, nicht nur erreicht, sondern sogar überflügelt. Einer Zusammenstellung der „deutschen Nähmaschinen-Zeitung“ zufolge stellten die deutschen Fabriken im Jahre 1876 über 350,000 Maschinen her, und auch in Bezug auf die Qualität sind dieselben den amerikanischen Fabrikanten vorausgeeilt. Fragt man nach den Ursachen dieser höchst erfreulichen Erscheinung, so läßt sich diese, wenn man auch der Tüchtigkeit und Energie der deutschen Fabrikanten ungeschmälert die verdiente Anerkennung zollt, doch hauptsächlich als Frucht der freien Concurrenz erkennen. In Amerika sind sämtliche Fabriken durch Patente geschützt, ein gewisses System kann nur von einer einzigen Fabrik bezogen werden, und dem Publikum wird auf diese Weise nicht die geringste Gelegenheit zu Vergleichen gegeben. Es muß die Waare eben nehmen, wie es dieselbe erhält, um so mehr, als die amerikanischen Fabriken auch in Amerika, ähnlich wie hier in Deutschland, überall ihre eigenen Filialen errichten. Anders ist es mit der deutschen Fabrikation. In Deutschland fertigen viele Fabriken ein und dasselbe System, folglich wird dieses in verschiedener Güte, und selbstverständlich auch zu verschiedenen Preisen hergestellt. Der Käufer einer bestimmten Maschine muß nicht wie in Amerika von einer bestimmten Fabrik laufen, ihm steht eine, in vielen Fällen, gar reiche Auswahl zu Gebote. Zudem steht der deutsche Fabrikant in den meisten Fällen nicht direct mit dem Publikum in Verbindung, die Waare geht in der Regel erst durch die Händler auf jenes über, und untersteht gewissermaßen auch der Controle der Letzteren. Diese Concurrenz zwischen den verschiedenen Fabrikanten eines und desselben Systems ist der Entwicklung der Industrie sehr förderlich geworden. Der strebsame Fabrikant ist unablässig bemüht, seinem Fabrikat durch neue Erfindungen und Verbesserungen den Vorrang vor anderen zu verschaffen. Unter den deutschen Fabrikanten von Singer-Nähmaschinen, welche zur Vollkommenheit derselben wesentlich beigetragen haben, gebührt der Firma Seidel & Raumann in Dresden eine hervorragende Stelle. Die Herren Seidel & Raumann haben namentlich durch ihre fast überall patentirte Spulvorrichtung dem Hauptübelstand der Singer-Maschine abgeholfen. Das Singer'sche System hatte bisher bei allen seinen großen Vorzügen das Unangenehme, daß man den zur Erzeugung des Doppelsteyptisches erforderlichen Spulraden mit der ganzen Maschine aufspulen mußte, wodurch dieselbe einer doppelten Abnutzung unterworfen wurde, nämlich in Folge des Aufwindens des des Fadens und gleichzeitig durch das Wiedervernähen.

Durch Seidel & Raumann's Spulvorrichtung wird dieser Uebelstand gänzlich beseitigt und eine mit dieser Vorrichtung versehene Maschine hält nahezu doppelt so lange aus, als jede andere. Die genannte Firma fertigt gegenwärtig jährlich über 15,000 Stück Singer-Nähmaschinen. Diese Höhe der Fabrikation rechtfertigt schon allein das Renommée, welches Seidel & Raumann als die bedeutendsten Fabrikanten des Singer-Systems auf dem Continent genießen.

Musikalisches.

Das „Große Militär-Concert“ (Orchester ca. 16 Mann) war nicht so zahlreich besetzt, wie man es bei fremden Concerten in Wilsdruff gewöhnt ist, doch immerhin dürften 120—130 Personen anwesend gewesen sein. Im Programm selbst fand sich „Leichte Cavallerie“ — „Musikalische Täuschungen“ und musikalischer Speisezettel (kräftig gewürzt), eigenthümlicherweise zweimal „Suppe“, „Etwas Gedämpftes“; leider nicht „Braten“. — Ein bißchen Weber, Wagner ic. hätte nichts geschadet. Herr Director Baum zeigte sich als gewandter und sehr fertiger Solist, sein Spiel und Blasen befandete den vielseitigen Künstler, nur mehr Ruhe in den Bewegungen dürfte anzuempfehlen sein, auch verlangt die Geige noch etwas zartere Behandlung. „Des Kriegers Traum“ von Cate wurde rein und präcis vorgetragen, leider vermisten wir das volltönige Cello, was auch der Posannist in der „Zigeuner-Ouverture“ sehr edel und getragen erklang, die Geigenbegleitung zur Posanne schien uns nicht ganz passend.

Der Eindruck des ganzen Programms, die Ausführung betreffend, war befriedigend, es ließ sich aber leicht herausfinden, daß das 3.-Feiertags-Lindenschlößchen-Concert in der Wahl der Stücke und Ausführung derselben auch nichts zu wünschen übrig ließ. Ein andermal 10 Pf. billiger! dürfte sehr practisch für Wirth u. Musik sein.

Bettler-Logik. „Bitte um 'ne kleine Gabe!“ sagte der Bettler zu einem Kaufmann. — „Jetzt nicht,“ war die Antwort. „Kommen Sie morgen wieder.“ — „Nanu!“ replizierte der Bettler. „Bei die schlechten Zeiten ooch noch Kredit geben?“

SLUB

Wir führen Wissen.

Heimatomuseum

der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

Robert Bernhardt, Dresden,

22-23 Freiburger Platz 22-23.

Massen-Lager

und denkbar größte Auswahl sämtlicher Sammet-, Seiden-, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Artikel. Saison-Neuheiten mit besonderer Sorgfalt in den besten Genres gewählt, regelmäßig frühzeitig am Lager. Außerordentlich billige feste Preise. Aufmerksame, freundliche Bedienung. Zusendung von Packeten am Platze auf Wunsch bereitwilligst. Proben nach auswärts franco; Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages. Briefliche Bestellungen prompt und reell erledigt. — Langjähriges Bestehen und der Aufschwung des Geschäfts bürgen für die Wahrheit des Gesagten.

Auction.

Mittwoch den 6. Juni Vormittags 9 Uhr sollen im Rittergut Taubenheim verschiedene landwirthsch. Maschinen, Ackergeräthschaften u. s. w. gegen Baarzahlung versteigert werden.

Bekanntmachung.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß sich, nachdem ich meine Commandite in der Pillnitzer Straße verkauft habe, mein

photographisches Atelier

nur noch

30 Waisenhausstraße 30

befindet.

Aufnahmen finden daselbst bei jeder Witterung von 9-5 Uhr (auch an Sonn- und Festtagen) statt, und werden unter meiner persönlichen Leitung die prompteste und aufmerksamste Behandlung finden.

12 Visitenbilder von 6 Mark an.

Hochachtungsvoll

Hubert Dung,
Dresden.

(B. 4577.)

Eulenstein's photographisches Atelier,

Dresden, Zeughausstrasse 3,

Haus neben der Synagoge, hinter der
Brühl'schen Terrasse,
empfiehlt

Photographien

in allen Grössen bei vorzüglichster Aus-
führung zu den billigsten Preisen.

Album - Karten - Brustbilder

oder

Visit-Karten-Portraits

12 Stück von 1 Thaler an.

Copien und Vergrößerungen nach Album- oder
Visitenkarten, Daguerreotypen, Glasphotogra-
phien, Zeichnungen u. s. w., ebenso auch einzelne
Portraits aus Gruppen werden in jeder gewünsch-
ten Grösse und Ausführung angefertigt.

Nächsten Freitag, den 1. Juni, Nachmittags wird
ein Schwein verpfundet, a Pfd. 60 Pf. bei
G. Sommerlatt.

Welche Einreibung empfehlen Sie mir bei Reizen — Rheuma
— Gicht u. s. w. als wirklich zuverlässig?
Allemaal **Lampert's bewährten Balsam.**

Ein ordentlicher und arbeitsamer

Grossknecht

wird zu miethen gesucht, doch wollen sich nur solche mit vorzüglichen
Zeugnissen versehen melden in der Exped. ds. Blattes.

Omnibus - Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf und Dresden.

Sommer - Fahrplan vom 15. März 1877 an.

Abfahrt von Wilsdruff,
Dresdner Straße daselbst.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus
zum Sächf. Hof, Breitestr. Nr. 2.

Täglich

früh 6 1/2 Uhr u. Nachm. 3 Uhr.
Sonn- u. Festtags 4 Uhr.
Tourbillets früh nach Dresden
und Abends von Dresden
à Billet 80 Pf.

Täglich

früh 7 Uhr und Nachm. 5 Uhr.
Sonn- u. Festtags 6 Uhr.
Tourbillet früh von Dresden und
Nachm. n. Dresden à Billet 1 Mk.
F. A. Herrmann.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich von
jetzt an regelmäßig **Montags, Mittwochs und Freitags**
früh mit dem **Personenwagen** nach Dresden fahre.
Einsteigeplatz an der Kirche.

Carl Ilchner.

Redaction, Druck und Verlag von G. H. Berger in Wilsdruff.

Achtung!

Wir geben unsern geehrten Abnehmern bekannt, daß der Wüt-
chermeister Rost von hier für uns mit Sensen und Sichel nicht
haufitt. —

Um aller und jeder Concurrrenz zu begegnen, offeriren wir heute
Sensen und Sichel zu nachstehenden ganz besonderen Vor-
zugspreisen:

Gußstahl - Muster - Sensen,

3/4 lang, das Stück 2 Mark 65 Pfg.

Echt steiner'sche Sensen,

Gemskopf, 5 1/2 Viertel lang, das Stück 2 Mark 25 Pfg.

Wildermann, 5 1/2 " " " " 2 " 25 "

Tannebaum, 5 1/2 " " " " 2 " 10 "

Kelch, 5 " " " " 1 " 50 "

Sicheln, das Stück — 40 Pfg.

Sicheln zum Abraffen, das Stück — 30 Pf.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Liedertafel.

Morgen Mittwoch, den 30. Mai,

Nachmittag 2 Uhr

Partie nach der Meideck-Mühle

über Gühndorf, Weistropf und Kleinschönberg.

Bersammlung auf Barth's Berge.

Der Vorstand.

Gasthof zu Burkhardtswalde.

Sonntag, den 3. Juni:

Launige

Abendunterhaltung

vom hiesigen Männergesangsverein.

Anfang 7 Uhr Abends.

Entree 30 Pfg.

Zu diesem geselligen Vergnügen ladet ergebenst ein

W. Oehlschlägel.

Gasthaus zu Klipphausen.

Zum Schweinsprämienkegelschieben

und Tanzmusik

Sonntag den 3. Juni

ladet ergebenst ein

A. Schöne.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag 7 Uhr Übung.

Das Commando.

Heute Dienstag Schlachtfest,

früh 9 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln bei
Moriz Pajig.



Für die außerordentlichen Beweise der Liebe, welche uns am Tage
der Vermählung unserer Kinder zu Theil geworden, sagen herzlichsten
Dank

die Familie Göhler.

Wilsdruff, am 24. Mai 1877.

Dank.

Für die Beweise liebevoller Theilnahme beim Tode und Be-
gräbnisse unsers kleinen Paul sagt hiermit herzlichsten Dank.
Wilsdruff am Begräbnistage.

Emil Benath nebst Frau.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 25. Mai.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 60 Pf. bis 2 Mark 70 Pf.

Ferkel wurden eingebracht 226 Stück und verkauft à Paar 15 Mark
— Pf. bis 30 Mark — Pf.